

Vor 70 Jahren

Noch viele Opfer am Kriegsende

Beckum (gl). Heute, 70 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkriegs, haben in Beckum jüngere Menschen oft keinen Bezug mehr zu den Geschehnissen der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Aber auch bei Älteren oder sogar bei Zeitgenossen verblasen allmählich die schrecklichen Ereignisse dieser Zeit.

Und so weiß kaum jemand, wie viele Tote und Verletzte es in Beckum infolge der Kriegseignisse gegeben hat. Das begann schon mit dem ersten Bombenangriff im September 1941, als ein 34-jähriger Lokomotivführer auf dem Lippweg zu Tode kam, obwohl er sich mit seiner Familie im Luftschutzkeller in Sicherheit wähnte.

Weitere Todesfälle gab es 1945, als amerikanische Truppen Beckum einnahmen. Zuvor hatten sie Flugblätter über der Stadt abgeworfen (Bild unten), so dass Menschen ihre Luftschutzräume verließen, um diese aufzusammeln. Als dann aber rund 20 scharfe Geschosse in der Stadt explodierten, fanden am letzten Kriegstag in Beckum noch acht Menschen den Tod. Darunter der 49-jährige Schmiedemeister Anton Mertens mit seinem 17-jährigen Sohn Heinrich und Hermann Blanke am Ostwall, sowie weitere vier Personen auf der Wilhelmstraße, darunter zwei Frauen.

Am Karfreitag, dem Tag zuvor, war der Ortsgruppenleiter Karl Kelle von Unbekannten im Annahaus in den Bauch geschossen worden. Er starb zwei Tage später im Krankenhaus. Mit seinen Durchhalteparolen und der Drohung, sämtliche Brücken sprengen zu wollen, hatte er wohl sein Todesurteil unterzeichnet.

Als in der Osternacht die Übergabe der Stadt schon erfolgt

war, wurde der Feuerwehrmann Bernhard Illigens erschossen, als er von einer Feuerleiter herab das brennende Wehrmeldeamt löschen wollte. Man nahm an, dass er aufgrund seiner schwarzen Feuerwehruniform mit einem SS-Mann verwechselt worden war. Trotzdem hielten sich noch lange hartnäckige Gerüchte, dass er von den gleichen deutschen Tätern, die Akten und Gebäude angezündet hatten, ermordet wurde. Denn diese wollten angeblich verhindern, dass geheime Unterlagen und belastendes Material in Feindeshand fielen.

Ein weiterer Todesfall ereignete sich an der Stromberger Straße, als am Tor einer Maschinenfabrik der Inhaber Franz Bollmann erschossen wurde. Angeblich hatte er Soldaten der Besatzer mit seinem Spazierstock gedroht, als sie sein

Grundstück betreten wollten. Und als am späten Nachmittag des Ostersonntags Volkssturmmänner auf dem Rückzug vor den feindlichen Truppen durch Beckum zogen, wurde der Zementeur Heinrich Linnemannstons im Fenster seines Hauses von einem dieser Volkssturmmänner in den Bauch geschossen. Er war dabei, eine weiße Fahne zu hissen, um zu verdeutlichen, dass die Bevölkerung keine Verteidigungsmaßnahmen ergreifen wolle. Durch die schnelle Hilfe seines Sohnes, der den Vater auf einem Handwerkskarren ins Krankenhaus brachte, konnte er gerettet werden.

Hugo Schürbüscher



